

Internet in der VR China

1. Einleitung

„Shang wang le ma ?“ ist heute eine gängige Begrüssung in China, besonders unter der jüngeren Generation. Die ältere Generation begrüsst sich noch mit „Chi fan le ma ?“ – „Schon gegessen ?“, was zeigte, dass Essen in China nicht nur lebenswichtig sondern auch ein wichtiges soziales Phänomen war.

Die neue Begrüssung „Shang wang le ma ?“ – „Schon im Internet gewesen?“- weist auf ein neues gesellschaftliches Phänomen hin – das Internet.

Das „Reich der Mitte“ hat seit Beginn der 1980er Jahre eine atemberaubende, phänomenale Entwicklung im Wirtschaftsbereich vollzogen.

„Wenn der Drache erwacht, erzittert die Erde“ – hatte schon Napoleon bemerkt.

Nun ist der Drache erwacht : die wirtschaftliche Entwicklung Chinas - Weltmacht Nr. 2 nach USA, Exportweltmeister vor Deutschland – setzt sich trotz Wirtschafts- und Finanzkrise fort.

Hierbei spielt natürlich auch das Internet eine grosse Rolle als modernstes und schnellstes Mittel der Kommunikation, insbesondere wenn China betroffen ist, wo auch Internet und E-Commerce im Soft – und Hardware-Bereich

eine rasante Entwicklung und Besonderheiten aufweisen (nie Videos in China, sofort DVD). China weist eine „geschlossene“ Gesellschaft auf: Kultur, Geschichte und Sprache bedingen diese Eigenart.

Diese Gesellschaft wird nun mit Internet konfrontiert, einer „offenen“ Technologie, wo in Chatrooms globale Ereignisse besprochen werden – SARS, Irak-Krieg usw..

„Cyber-war“, „Computerhacker“, „Trojaner, Viren“ sind die Schlagworte, die für Aufregung in der Öffentlichkeit sorgen.

Verdächtigt wird bei derartigen Vorfällen aufgrund des Image von China in den Westmedien natürlich erst wieder einmal China. Tatsächliche Beweise gibt es in der Regel aber nicht.

Das neueste „Opfer“ ist Google – die gigantische Suchmaschine.

Daher ist es angebracht und notwendig, ein wenig mehr über Internet in China zu erfahren – Geschichte, Entwicklung -und einen kurzen Ausblick zu geben.

2. Internet in der VR China

Internet in der VR China („yin te wang“) hat eine relativ junge Geschichte.

Die Anfänge datieren in die 1980er Jahre und starteten als Experiment des chinesischen Eisenbahnministeriums.

Erst am 20. Sept. 1987 kam die erste internationale Anbindung Chinas zum Internet zustande: die Universität Peking sandte eine Email an die Universität Karlsruhe/ Deutschland.

1996 wurden bereits von der chinesischen Regierung die ersten „Bestimmungen zur Kontrolle des Internets“ erlassen und 1998 als für das Internet verantwortliche Organisation das Ministerium für Informationsindustrie geschaffen.

Es existieren sieben Netzwerke, um mit dem Internet Verbindung aufzunehmen; zwei sind noch im Aufbau.

Die Netzwerke standen zunächst unter der direkten Kontrolle des Staatsrates, der die Kontrolle dann teilweise an die Netzbetreiber (China Telecom, China Unicom) übergeben hat, teilweise sind sie aber immer noch unter staatlicher Kontrolle.

Die Entwicklung zeigte einen rasanten Verlauf: 1995 gab es in China 15 000 Internet-User (wöchentlich täglich 1mal), 2009 waren es schon 380 Mio. mit immensen Wachstumsraten

(2009 - 86 Mio. neue Internet-User).

Insgesamt stellen die Internet-User aber nur ca. 30% der Gesamtbevölkerung Chinas dar; in USA, Deutschland, Japan, England, Südkorea und Singapur sind über 50% Internetnutzer.

Charakteristik der Internet-Nutzer in der VR China:

- **ca. 80% unter 35 Jahren,**
- **davon 34% 18 – 24 Jahre.**
- **Die grösste Gruppe – 30% - sind Studenten und Schüler.**
- **73 % der User gehen zu Hause online,**
- **35 % am Arbeitsplatz,**
- **30 % im Internetcafe. („Mehrfach-User“)**

Wie und wozu wird Internet in China genutzt (quantitative Aufzählung):

- **Informationsgewinnung**
- **Kommunikation / Email/ „Chatten“**
- **Unterhaltung / Spiele**
- **Online-Service / Beratung / Lernen**
- **E-Business / Shopping**

E-Business erregt bisher nur mangelndes Interesse wegen der „Schwachstellen“ wie Betrug und Täuschung.

Allerdings boomte E-Business 2003 während SARS, eine „Erfolgsstory“, aber auch wiederum nur in der Küstenregion und in den Grossstädten.

Die „Netzbürger“ stellen in China noch eine Minderheit dar. Es ist vor allem eine Jugendkultur“. Die junge Generation in China ist ein Opfer der chinesischen Ein-Kind-Politik; mangelnde Fähigkeit zum Aufbau und Austausch menschlicher Beziehungen sind die Folge.

Und hier wird aufs Internet als „Ersatz“ zurückgegriffen; „Cyber-Liebe“ (wang lian) ist so ein Ersatz, was aber auch dazu führen kann, dass z.B. ein Student beim ersten persönlichen Treffen mit seiner „Cyber-Liebe“ „Engel“ auf seine Stiefmutter trifft.

Internet hat sich sogar zu einem Suchtpotential entwickelt – „elektronisches Heroin“ („tan wang se bian“ – „beim Wort „Internet“ erblassen“).

Daueraufenthalt von Jugendlichen im Internet –Cafe sind keine Seltenheit. Wie bei Rauschgift gibt es in China schon „Internet-Entzug“, aber wie in China üblich ein „kalter Entzug“ mit allen negativen Auswirkungen auf den Jugendlichen.

Zudem entsteht ein Generationskonflikt: die Eltern, meist ohne vollständige Schulerziehung als Opfer der Kulturrevolution, sehen sich dem neuen Phänomen hilflos gegenüber.

Allerdings sind bis jetzt Internet-Wirtschaft und – Kultur zwar schnell expandierend, wenn auch noch in einer peripheren Rolle.

Internet ist abhängig vom „Reichtum“ der Regionen und vom „individuellen Reichtum“.

Mehr als 50% aller URL-Adressen konzentrieren sich auf Peking, Shanghai und Kanton.

Bisher sind Internet-cafes („wang ba“) der ideale Weg für das einfache Volk ins Netz (ca. 20 Cents für eine Stunde Internet –anschluss).

Die grösste „wang ba“ ist in Peking; sie liegt nahe der Pekinger Universität. Sie heisst „fei yu“ („im Kosmos fliegen“), hat 1200 Plätze und wird täglich von ca. 15 000 Besuchern frequentiert. Wie in allen Internet-cafes hat jeder Terminal Flatmonitor, Webkamera und Kopfhörer

Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre schossen Internet-cafes wie Pilze aus dem Boden – zunächst primitiv in der Ausstattung und ohne jedwede technischen oder sonstigen Sicherheits - massnahmen.

So kam es auch zu einer Brandkatastrophe im Sommer 2002: ein grosses Internet-cafe in Peking geriet in Brand; es gab 25 Tote.

Die darauf erfolgte Überprüfung und konsequente Schliessung weiterer Internet-cafes wurde in den westlichen Medien wie selbstverständlich mit Nachrichtenzensur und Kontrolle in Verbindung gebracht. China war mal wieder der „Buhmann“.

Aber viele „wang bas“ sind jedoch „Untergrundcafes“: unzureichende Sicherheitskontrolle, technische Mängel, Steuerhinterziehung, illegale Aktivitäten wie Zugang zu pornographischen Internetangeboten.

Als Konsequenz gibt es jetzt zehn staatliche Gesellschaften zur Einrichtung von „wang bas“ mit entsprechender Kontrolle::

- Personenkontrolle (Ausweis) am Eingang,**
- Videoüberwachung jedes Terminals**
- Installation einer Software, die sämtliche Eingaben aufzeichnet,**
- Verhindern von Zugriff auf „verbotene“ Seiten.**

Im September 2005 wurden neue Bestimmungen der Internetzensur von der Regierung erlassen, die vorrangig die Verbreitung von Nachrichten und Informationen verbieten, die der Staatssicherheit und dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufen. Zur Zeit gibt es 14 Gesetze und Regulierungen für das Internet seitens der Regierung und 10 Behörden zur Überwachung

Internet bietet die Möglichkeit zur Informationsgewinnung überall und jederzeit.

Durch neueste Technologie und „Filtersoftware“ wird aber auch die Möglichkeit gegeben zur Überwachung, Kontrolle und Zensur.

Das trifft besonders auch auf China zu, das wegen seines autoritären Systems besonders geeignet ist, über Zensur und Kontrolle zu sprechen.

Die grossen internationalen Suchmaschinen wie Yahoo und Google haben sich gefügt und sich dem „Selbst-Disziplin-Pakt“ der Chinese Internet Association (CIA) angeschlossen.

Exkurs:

**1. Zur Abwehr westlichen Einflusses und im Sinne einer „Sinisierung“ des Internets in China sucht man eine chinesische Form der Internetkommunikation mit Betonung der chinesischen Sprache. Allerdings um die Schnelligkeit und Anonymität des Internets zu wahren, nutzt man auch lateinische Buchstaben als Abkürzung für chinesische Silben (GG) und arabische Zahlen mit der chinesischen Aussprache als Bedeutung - Homonyme, gleichlautende Worte mit verschiedener Bedeutung:
(775885 „küss mich, umarm mich“,
520 „wo ai ni“, 250 „Dummkopf“,
163 „alles Gute“) (,1989, June 4 – May 35“)**

**2. Ein Kuriosum in diesem Zusammenhang sind in China „Cyber-Friedhöfe“
(www.inter-cemetery.com).**

Ursache sind jahrhundertealte Tradition und Riten der Ahnenverehrung mit Opferriten am chinesischen „Totensonntag“. Die tatsächlichen Gräber der Ahnen aufzusuchen und die erforderlichen Riten durchzuführen, erfordert Zeit und Geld und ist nicht für jedermann möglich. Da ist ein „Cyber-Friedhof“ einfacher, bequemer und billiger, wo man ein „Cyber-Grab“ einrichten kann mit Grabstein, Blumen, Opfergaben - mit allem, was nötig ist.

Natürlich gibt es in China – allein schon systembedingt – eine „Cyber-Polizei“ zur Kontrolle und Überwachung aller Internet-Benutzer. Die Kontrollstelle ist beim Ministerium für Staatssicherheit angesiedelt.

„Great Firewall of China“ ist die Gesamtbezeichnung für verschiedene Systeme zur staatlichen Internetkontrolle in China.

Der Name erinnert an die Grosse Mauer, die der chinesische Kaiser errichten liess zur Abwehr der Barbaren.

Aber das rasante Wachstum im IT-Bereich überfordert die Kontrolleure.

Ausserdem haben Internetnutzer Möglichkeiten gefunden, an der Kontrolle vorbei – unerkannt und ungeahndet – Kritik zu üben:

Die chinesische Sprache bietet ja die Möglichkeit, Homonyme zu nutzen, d.h. gleichlautende Silben mit unterschiedlicher Bedeutung. So bleiben die „Internet-Kritiker“ anonym, inoffiziell im Netz, spontan und antiautoritär.

Dieser Weg erinnert an die Kritiken zur Kaiserzeit, die in Form von Gedichten verfasst wurden, deren kritische Bemerkungen auch durch Homonyme verborgen wurde („volkstümliche Sprachdichtung“).

Kontrolliert werden sehr strikt Aspekte des Jugendschutz (Gewaltspiele, Pornographie) und jedwede oppositionelle Darstellungen mit harten Strafen bis hin zu Schliessungen von Internet-Cafes („illegal operation“, „page cannot be found“).

Kontrolle und deren Überwindung finden in China ihre Entsprechung im chinesischen Wort für „Widerspruch/Gegensatz“ – Mao Dun („Speer – Schild“), wobei der „Speer“ in der Durchdringung des „Schildes“/Kontrolle zur Zeit im Vorteil zu sein scheint.

Sehr aufmerksam beobachtet wird auch der soziokulturelle Einfluss des Internets. Man befürchtet eine Infiltration westlicher Kultur und mit der weiteren Etablierung des Internets eine „schleichende Übernahme westlicher Wertvorstellungen.

So versucht man, bei der Kontrolle eine Balance zwischen Privatsphäre und Interesse der nationalen Sicherheit zu finden, wobei in China diese Balance eher zugunsten der nationalen Sicherheit und auf Kosten der Privatsphäre ausgeht.

Das mussten auch internationale IT-Grossunternehmen wie EBAY, YAHOO und GOOGLE erfahren. Passen sie sich den chinesischen Bedingungen an, um ins Geschäft zu kommen, wird ihnen von westlichen Medien vorgeworfen, sie unterstützten die Menschenrechtseinschränkungen in China.

Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in China und Unverständnis tragen häufig dazu bei, dass es zu Missverständnissen und Fehleinschätzungen kommt. GOOGLE ist das letzte „Opfer“ in dieser Entwicklung:

Im Januar 2010 hat GOOGLE öffentlich bekannt gegeben, dass seine Systeme „gehackt“ wurden durch eine Reihe von Störungen im Dezember 2009. Betroffen waren neben einer Reihe grosser Unternehmen im Verteidigungs-, Energie-, Finanz- und Medienbereich auch die Gmail-Konten der Menschenrechtsaktivisten in Europa, USA und China.

Der Verdacht, die Störungen verursacht zu haben, richtete sich auch auf China. GOOGLE drohte daraufhin, seine Geschäftsoperationen in China zu schliessen, wenn die chinesische Regierung nicht zustimmt, dass GOOGLE in China eine unzensurierte „Suchmaschine“ einsetzt.

Ein anderer Aspekt der GOOGLE-Affäre soll der Frust von GOOGLE sein über das Fehlschlagen der erhofften Eroberung des chinesischen Marktes, der immer noch von dem einheimischen IT-Unternehmen BAIDU beherrscht wird. Bisher ist noch keine Entscheidung getroffen.

In diesem Zusammenhang ist allerdings ein Kuriosum am Rande festzustellen: die Hinwendung GOOGLES zur NSA (National Security Agency): der Welt grösstes Internetsuchmaschinen-Unternehmen will sich mit der Welt stärkster elektronischer Überwachungsorganisation zusammenschliessen im Namen der „Cybersicherheit“.
Bedeutet das aber nicht „den Teufel mit Beelzebub austreiben“ ?!

Bei der Erwähnung von NSA – der grössten Organisation zur weltweiten Überwachung aller Kommunikationsbereiche – sollte auch der Aspekt Nachrichtendienste nicht unerwähnt bleiben.

Sowohl bei den Nachrichtendiensten wie auch im militärischen Bereich werden Computer eingesetzt: es gibt eine Auseinandersetzung untereinander: „Cyberwar“: d.h. Eindringen („Hacker“ – „hei ge“ „schwarze Gäste“) oder Verseuchen („Trojaner“, „Viren“) von fremden Computern zur Informationsgewinnung bzw. Lahmlegung von Computersystemen.

Derartige Vorkommnisse wurden in letzter Zeit von westlichen Medien berichtet, wonach „Hacker“-Angriffe auf US-Regierungscomputer und Computersysteme deutscher Regierungsorgane mit zunehmender Häufigkeit und Intensität stattfinden. Der letzte Angriff richtete sich neben GOOGLE auch auf Adobe-Systeme, Dow Chemical und Email-Konten von Menschenrechtsaktivisten – Operation „Aurora“.

Der Verdacht richtete sich auch hier zunächst gegen chinesische Nachrichtendienste, ohne dass bisher allerdings konkrete Beweise vorgelegt werden konnten.

Neuere Untersuchungen haben aber ergeben, dass Operation „Aurora“ das Werk von „freelanced“ Hackern war, die inzwischen in China eine beachtliche Gruppe darstellen und auch als „patriotische“ Hacker bekannt sind. Die Spitzenexperten treffen sich ein Mal jährlich in

Peking, um sich über die neuesten Methoden und Techniken im „Hacking business“ auszutauschen. Operation „Aurora“ konnte auf zwei chinesische Universitäten zurückverfolgt werden, die auch als „Übungsplatz“ für chinesische Hacker bekannt sind. Konkret kommt die „School of Information Security Engineering“ der Shanghaier Jiao Tong Universität ins Spiel, eine von Chinas Top-Computer-Schulen, Nährboden für Chinas freelanced Hacker. Solange Chinas Hacker ausländische Firmen und Organisationen angreifen, schaut die Regierung in Peking weg bzw. nutzt die Gelegenheit, zumal so die Möglichkeit der Ableugnung gegeben ist. Jedwede Versuche, in China zu Informationen zu kommen, werden dagegen sofort mit allen Mitteln unterdrückt. Die Wahl für einen Hacker, der an seiner Selbsterhaltung interessiert ist, ist wohl klar.

3. Zusammenfassung / Ausblick

Internet in der VR China zeigt wie die Wirtschaft eine rasante Entwicklung, die zwei unterschiedliche Seiten aufweist:

- **die negative Seite der Kontrolle und Überwachung, ähnlich Orwell's Roman „1984“. Trotz immer raffinierterer Software zur Kontrolle und fast unbegrenztem „Menschenpotential“ sind die Kontrolleure aber nicht imstande, mit der Entwicklung Schritt zu halten, geschweige denn eine dauerhafte, vollständige Kontrolle landesweit auszuüben.**
- **die positive Seite des zunehmenden Informationsflusses und damit Bildung eines grossen Meinungsäusserungsforums für das Volk, eine durchaus positive Entwicklung angesichts der übrigen zensierten Medien wie Fernsehen, Rundfunk und Presse.**

Das Internet hat einen grossen sozialkulturellen Einfluss in China.

Als neu in Erscheinung tretendes Kommunikationsmedium bewirkt es einen Strukturwandel in den Öffentlichkeit, auch wenn die neue Technologie bisher hauptsächlich in den Grossstädten Fuss gefasst hat.

Die „Cyberöffentlichkeit“ hat mit dem Internet die Plattform für einen öffentlichen Diskurs, der trotz Einschränkungen und Zensur immer mehr an Bedeutung gewinnen wird.

Es ist manchmal schon von „E-Demokratie“ die Rede, eine Internet-Plattform für Meinungs austausch, eine Art „Redefreiheit“ mit anti-amerikanischem Tenor.

Ein herausragendes Beispiel ist die „Charta 08“, ein von 5000 chinesischen Intellektuellen und Bürgerrechtsaktivisten unterzeichnetes Manifest, das zu politischen Reformen und Demokratisierung in der VR China aufruft.

Einer der führenden Unterzeichner, der Dissident Liu Xiaobo, wurde am 8. Dez. 2008 wegen seiner Unterschrift verhaftet und zu 11 Jahren Haft verurteilt. Wenige Stunden nach seiner Verhaftung wurde der Text der Charta 08 im Internet veröffentlicht.

Internet bewirkte nicht nur eine technologische und medienspezifische „Revolution“, sondern auch eine Änderung in der Gesellschaft. Es entsteht eine meinungsbildende „Macht“ innerhalb und ausserhalb des Netzes. Wenn man dieses Phänomen auch als wesentliches Merkmal der Demokratie ansieht, so findet in der VR China tatsächlich langsam, aber unaufhaltsam eine Änderung in der Gesellschaft statt:

- Soziale Strukturen sind im Wandel.**

- Eine „Mittelschicht“ entsteht, die ihren Besitzstand wahren will
- Internetzugang nimmt zu trotz aller Kontrolle

•
Von einer „Demokratisierung“ der chinesischen Gesellschaft zu reden, wäre wohl angesichts des noch relativ fest im Sattel sitzenden Regimes verfrüht. Ob unsere westliche bürgerliche liberale Demokratie auf China angewendet werden kann, dürfte fraglich sein, wenn auch Internet die Entfaltung eines Potentials im Sinne einer realen Demokratisierung bewirken kann.

Regierung und Partei befürchten aber neben oppositionellen Darstellungen einen zunehmenden Einfluss westlicher Kultur und Werte, ja man spricht sogar schon von einer neuen soziokulturellen „Infiltration“ oder „Invasion“ durch den Westen. Deshalb wird eine „Sinisierung“ des Internets ins Auge gefasst, um auch in diesem Bereich - wie in der Wirtschaft - eine Loslösung von westlicher Vormundschaft und Hegemonie zu erreichen. Hierbei arbeiten allerdings Regierung/Partei und Bevölkerung weitgehend zusammen. Der Drache will eben in allen Bereichen „autark“ sein.